

Stadtwanderer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **6 (1993)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

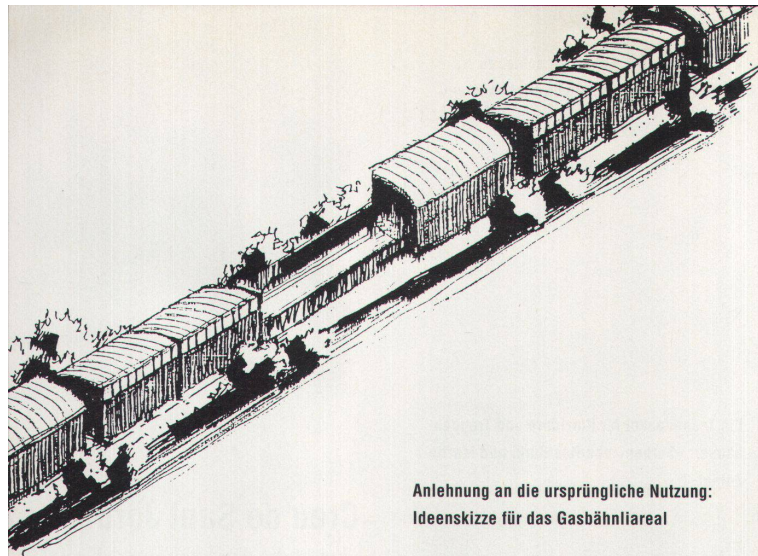
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Anlehnung an die ursprüngliche Nutzung:
Ideenskizze für das Gasbähnliareal

Künstlerzügli statt Gasbähnli

Wo einst Industrie war, erhält immer mal wieder Kunst einen Ort. Das gilt für brachliegende Fabrikhallen. Das kann aber, sagt der Berner Bildhauer und Architekt Thomas Hostettler, ebenso für das aufgelassene Trasse der ehemaligen Gaswerkbahn in Wabern bei Bern gelten. Wo einst dieses Bähnchen fuhr, sollen rund zehn Ateliers, verbunden mit Wohnungen, entstehen. In Anlehnung an die ursprüngliche Nutzung soll im modularen System eine Art Zugkomposition gebaut werden, unterbro-

chen von Zwischenhöfen, die sich fürs Arbeiten im Freien eignen. Die GSMBA Bern unterstützt das originelle Projekt seit einigen Jahren. Kürzlich hat auch die Gemeinde Köniz, auf deren Gebiet das Areal liegt, signalisiert, dass sie nicht gegen die Idee sei. Als nächster Schritt entsteht nun aus der Idee ein Projekt. Zu sehen ist es in der Berner Kunstgalerie «Kabinett» vom 13. bis 15. Mai, jeweils 19 bis 21 Uhr.

Auskunft: 031 / 211 737.

Le Corbusier mit Einsteinzunge

In Kriens liess sich der Architekt Jean-Pierre Bohraus zur Bautafel seines Projektes «Rotegg» etwas Besonderes einfallen. Das berühmteste Porträt Le Corbusiers, jenes mit der in die Stirn geschobenen Brille, wurde mit dem berühmtesten Bild Einsteins, jenem mit der herausgestreckten Zunge, kombiniert. So weist nun ein Corbusier

Zwei weltberühmte Porträts als Provokation kombiniert: Einstein und Le Corbusier auf der Bautafel

der gegenüberliegenden Gemeindeverwaltung die Einsteinzunge.

Aus purer Freude an der Provokation habe er die beiden «Nummern 1» zusammengebracht, erklärte Jean-Pierre Bohraus. Das Projekt aber, habe «um Himmelswillen nichts!» mit Le Corbusier zu tun. Er sei ganz einfach gegen langweilige Bautafeln. Und gegen Langeweile hilft Sauglattismus allemal.



Wer ist der Ökologischste im ganzen Land?

Der SID, der Schweizerische Verband der Industrial Designers, hielt anfangs April in Winterthur seine Jahresversammlung ab. «Öko-Produkte zwischen Sein & Schein» hiess das Thema eines Vortrags- und Diskussionsmorgens. Jost Krippendorf, Ex-Professor der Universität Bern und Reisender in Sachen Ökologie, zog Bilanz. Alles wird übler, wir wissen es alle. Was wir umgangssprachlich «Umweltschutz» nennen, ist nichts anderes als der verzweifelte Versuch, die Geschwindigkeit des Untergangs zu bremsen.

Ronnie Bernheim, Mitglied der Geschäftsleitung der Mondaine Watch Ltd. war bescheidener. Er stellte die «Öko-Uhr» vor, die Hilfiker-Bahnhofsuhr fürs Handgelenk. Sie ist deshalb ökologisch, weil ihr Gehäuse aus Messing hergestellt ist, das aus Haushaltsabfällen stammt. Das Erlösungswort heisst Recycling. Doch nicht die Uhr, stellte sich heraus, ist das ökologisch Wirksame, sondern die Folgen, die das neuerwachte ökologische Gewissen innerhalb der Firma hat. Kurz: Aus dem veränderten Bewusstsein heraus entwickelt sich eine Politik der kleinen Schritte in die richtige Richtung.

Die aufgeklärte Verzweiflung stand gegen die geschäftstüchtige Hoffnung. Dem Weltkind in der Mitte wurde nicht warm. Denn wieder einmal wurde gezeigt, dass wir die Gefangenen des Systems sind, das wir selber aufgebaut haben und eifrig betreiben. Es fehlt uns ja nicht an Einsicht. Jedes Schulkind hat heute ein ökologisches Bewusstsein. Doch hört dieses genau da auf, wo es ums Geld und die Bequemlichkeit geht. Krippendorf hat dazu selbstverständlich eine Statistik gezeigt. Auch beim Umweltschutz kommt das Fressen vor der Moral. In kürze werden wir alles gestatten, was einen Arbeitsplatz garantiert. Das ist auch nicht neu, was aber in der Seele frisst, ist jene doppelte Art von Zynismus, die an diesem Morgen zu Tage trat. Zum einen das verborgene Katastrophenszenario Krippendorfs, dessen Rechnung schon lange nicht mehr aufgeht. Der alte Mensch ist nur noch durch seinen Untergang zu retten, ob allerdings ein neuer kommt, wissen wir nicht. Zum andern die wurstige Rechtfertigung, die in den kleinen Schritten liegt, jener Alibizynismus, der das schlechte Gewissen dämpft. Herr, ich danke Dir, bin ich kein so grosser Umweltsünder wie mein Konkurrent. Die kleinen Schritte sind garantiert klein genug, damit sich nichts ändert. Wer langsamer läuft, bildet sich ein, dies sei eine Umkehr.

Die Frage, was Ökodesign ist, wurde trotzdem beantwortet. Energiearm, wieder- und mehrfachverwendbar, reparier- und umbaubar und dauerhaft muss es sein. Das gepaart mit unternehmerischem Mut ergibt notwendigerweise das Ökodesign. Doch ganz fröhlich wurde niemand dabei. Sind wir zynisch, bloss damit uns nicht die nackte Verzweiflung packt, fragte sich der Stadtwanderer.

